

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Theaterzettel. 1796-1939
1931-1932**

25.2.1932

Donnerstag, den 25. Februar

* D 21 (Donnerstag) Th.-Gem. 901-1000

Wallenstein

Ein dramatisches Gedicht von Friedrich von Schiller
In Szene gesetzt von Dr. Hans Waag

Wallensteins Lager

Wachmeister	v. man Terzky'sch.	Fritz Herz	Scharfschütze	Fritz Luther	Ein Bürger	Karl Meiner
Trompeter	Kardinal-Regt.	Herm. Brand	Kürassier von einem italienischen		Ein Bauer	Otto Kiemscherf
Konstabler		Paul Gemmecke	Regiment	Paul Hietl	Bauernjunge	Josef Sonntag
Hollische reitende Jäger		Alfons Kloble	Kürassier von einem ungarischen		Ein Kapuziner	Ulrich von der Trenck
Butlerischer Dragoner		Heinrich Kühne	Regiment	Friedrich Preiter	Marktschreierin	Nelly Rademacher
Arkebusiere vom Regiment		Viktor Hospach	Kroat	Hans Müller	Aufwärterin	Mona Seiling
Tiefenbach		Paul Müller	Ulan	Otto Seibert	Soldatenschulmeister	Werner Fred Grimm
		Ernst Kühr	Ein Rekrut	Kurt Schönthaler	Soldatenjunge	Otto Schopen

Soldaten von verschiedenen Regimentern, Bergknappen, Kinder

Die Piccolomini

In drei Akten

Wallenstein, Herzog zu Friedland, kaisert. Generalissimus im 30-jähr. Krieg	Fritz Herz Felix Baumbach	Butler, Oberst eines Dragoner- regiments	Paul Rudolf Schütz	Kellermeister	Hermann Lindemann
Octavio Piccolomini, Generalleut- nant	Ulrich v. d. Trenck	Tiefenbach	Karl Meiner	Erster Bedienter des	Heinrich Kühne
Max Piccolomini, sein Sohn, Oberst eines Kürassier-Regiments	Jochim Ernst	Götz	Friedrich Preiter	Zweiter Bedienter des	Otto Seibert
Graf Terzky, Wallensteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter	Hermann Brand	Miranda	Otto Kiemscherf	Page Octavios	Schenta Mateo
Ilo, Feldmarschall	Fritz Herz	Kolalto	Werner Fred Grimm	Kammerdiener Wallensteins	Heinrich Kühne
Isolani, General der Kroaten	Paul Gemmecke	Deodat	Viktor Hospach	Herzogin von Friedland, Wallensteins Gemahlin	Marie Frandorfer
		Rittmeister Neumann	Fritz Luther	Thekla, Prinzessin von Friedland, ihre Tochter	Elisabeth Bertram
		Kriegsrat von Quesenberg, vom Kai- ser abgesendet	Hugo Höcker	Grafin Terzky, Schwester der Herzogin	Melanie Emarth
		Ein Kornet	Kurt Schönthaler		

Bühnenbilder: Torsten Hecht
Abendkasse 19.30 Uhr

Kostüme: Margarete Schellenberg
Anfang 8 Uhr

Technische Einrichtung: Rudolf Walat
Ende 22.45 Uhr

Pause nach „Wallensteins Lager“ und nach dem 2. Akt von „Piccolomini“

Preise B (0,70 bis 4,20 RM.)

INHALTSANGABE

Wallensteins Lager — Die Piccolomini

Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Gustav Adolf, der Schwedenkönig, fiel bei Lützen. Das ungeheure Ringen hätte hiernach — so meint man in Wien — längst mit dem Triumphe Habsburgs enden müssen, wenn nicht Wallenstein, Herzog von Friedland, der oberste kaiserliche Heerführer, in verdächtiger Unentschlossenheit die besten Gelegenheiten zu versäumen scheint, zum Ruhme Kaiser Ferdinands, seines Herrn, die Früchte des Kriegsglücks zu pflücken. Von seinen Truppen vergöttert, die er selbst dem Monarchen warb und aus eignen Mitteln erhält, ist der große Feldherr und Fürst im Laufe der kriegerischen und politischen Entwicklungen in der Tat dahin gelangt, sich von den Zielen und Plänen des Kaisers loszusagen, sich eigne Zwecke zu setzen, die darin gipfeln, dem herzoglichen Hause Friedland den Rang und die Machtstellung einer selbstherrlichen, unabhängigen Dynastie zu erobern.

Es ist unausbleiblich, daß der gefährliche Charakter seines unlenksamen Eigenwillens bald erkannt wird und im stillen Vorsichtsmaßregeln veranlaßt, ehe der seinem Glück blind vertrauende Feldherr auch nur ahnt, was gegen ihn im Werke ist. Sein sonst so scharfer, durchdringender Blick für die Wirklichkeit ist seltsam getrübt durch den Glauben an ein Walten geheimnisvoller Mächte, die sich dem erleuchteten Sinn auserwählter Menschen im verschlungenen Lauf der Gestirne offenbaren. — Eine so eigentümliche seelische Verfassung trägt ihr tragisches Verhängnis in sich: Wallenstein kann die Schranken, die sich seinen eigennützigen Plänen entgegenstellen, nur überfliegen, indem er auch dem Sittengesetz die Gefolgschaft versagt und dafür auf die vieldeutige Weisung astrologischer Berechnungen, mystischer Ahnungen oder prophetischer Träume lauscht. Gleichzeitig aber ist ihm doch eben jenes verleugnete Sittengesetz der Maßstab seines Urteils über Menschen, die er sich gefügig und seinen Zwecken dienstbar macht. Ihrer Dankbarkeit und Treue, ihrer Freundschaft und ihres Gehorsams, was auch komme, vertraut er im Glauben an dieselbe sittliche Gebundenheit, die er nicht fühlt, — und bereitet so der unaufhaltsam nahenden, vernichtenden Enttäuschung selbst den Weg.

In den beiden Grafen Piccolomini, dem Vater und dem Sohne, sieht er die festesten Säulen seiner Macht. Und doch ist jener bereits ein geheimer Kundschafter des Kaisers und hat sogar schon den kaiserlichen Achtbefehl in Händen. Umsonst die Warnung seiner nächsten Getreuen, die dem gewandten, vorsichtigen alten Fuchs mißtrauen. Graf Octavio Piccolomini ist dem Herzog hochehrhaben über jeden Verdacht kleiner Geister, wurde er ihm doch vom Schicksal selbst durch ein untrügliches Zeichen als der Treueste und Zuverlässigste beglaubigt. Und den Sohn, den schwärmerischen Jüngling, weiß des Herzogs Schwägerin, die ehrgeizige, weitblickende, verschlagene Gräfin Terzky, eine wahrhaft hervorragende, bedeutende Frau, durch zartere Bande zu fesseln, indem sie seine glühende Liebe zu Thekla, der Tochter Wallensteins, klug zu schüren und Hoffnungen zu nähren weiß, deren Erfüllung sie ernstlich zu fördern gar nicht gesonnen ist, denn auch die Gräfin hegt keinen andern Gedanken, als die Macht des Hauses, dem sie verschwägert ist. Sie und ihr Gemahl im Bunde mit Feldmarschall Illo, dem ungestümen Hitzkopf, sind es, die den verwegenen Schachzug wagen und auf einem Bankett die Unterschriften der vornehmsten Wallensteinischen Generale zu einer Erklärung erlisten, wonach sich diese feierlich dem Herzog von Friedland, dem Wallenstein, verpflichten als ihrem alleinigen Herrn und Führer. Auch Octavio Piccolomini unterschreibt ohne Zaudern. Er braucht nicht zu fürchten, daß seine durch die Vorsicht gebotene scheinbare Zustimmung ihn dem Verdacht der Beihilfe zu dem hochverrätherischen Treiben aussetzt. Durch geheime Vollmacht ist er bereits der wirkliche Vertreter der höchsten kaiserlichen Gewalt und ihrer Vollstrecker.